

Die Auswanderung von Bürgern aus Hessen insbesondere aus der Stadt und dem ehemaligen Kreis Melsungen nach Nordamerika im 19. Jahrhundert

Herbert Simon

Die Entwicklung der Auswanderungsbewegung in Deutschland

Das Ansteigen der Bevölkerungszahl in Deutschland im 19. Jahrhundert brachte leider auch wirtschaftliche und soziale Nöte mit sich. Unsichere politische Verhältnisse, Verbesserung der technischen Verkehrsverhältnisse durch Bahn- und Schiffsverkehr, die größer werdende Abzugsfreiheit aus dem angestammten Vaterland steigerten die räumliche Beweglichkeit der Deutschen in diesem Jahrhundert.

An die Stelle der bisher bevorzugten Auswandererzielländer in Ostmitteleuropa und Osteuropa traten überseeische Gebiete, besonders Nordamerika. Die erste deutsche Siedlung Germantown bei Philadelphia war schon 1683 entstanden. Im 18. Jahrhundert wanderten etwa 100000 Deutsche in die „Neue Welt“ aus. Bei der ersten Auswandererwelle des 19. Jahrhunderts, etwa um 1816/17, ging die Hälfte der Auswanderer allein nach Amerika, seit 1830 dominierten als Zielländer nur noch überseeische Gebiete. Ende des Jahrhunderts setzte sogar eine Auswanderung vieler Rußlanddeutscher nach Amerika ein. Von 1816–1914 wanderten an die 5 Millionen Deutsche in die USA aus, die sich überwiegend in das Aufnahmeland integrierten und weniger oft in ethnisch geschlossenen Gruppen verblieben. Trotzdem sind selbst heute noch deutsche Eigenarten und Traditionen zum Beispiel im Raum von Philadelphia anzutreffen. Der deutsche Anteil an der Gesamteinwanderung in diesem Jahrhundert betrug etwa 15%. In Spitzenjahren wanderten bis zu 250000 Deutsche ein, so in den Jahren 1882 und 1884. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts lag der Anteil der noch in Deutschland geborenen Amerikaner bei über 30%, wie eine Volkszählung von 1890 ergab.

Zunächst war die Auswanderungsneigung in Südwestdeutschland am größten, vor allem in Baden, in Württemberg, in der Pfalz, in Südhessen und in Teilen des Rheinlandes. Wirtschaftliche Not und Überbevölkerung waren daran schuld. In der Mitte des Jahrhunderts griff die Auswanderung auch auf Bayern und Westdeutschland, später auch auf Nord- und Ostdeutschland über.

Nach 1830 war die preiswertere, risikofreiere Schiffspassage nach Nordamerika möglich geworden durch die Dampfschiffahrt, so daß man von den Nordseehäfen aus eine Transatlantikreise antreten konnte.

Die Erbregelung, die Wirtschaftsentwicklung und die sozialen Verhältnisse beeinflussten die Auswanderungsbewegung. Das Realteilungsprinzip im Erbrecht Südwestdeutschlands führte zu kleinbäuerlichen Strukturen, die der Abwanderung Vorschub leisteten. Der erste Sohn bekam den Bauernhof, die Geschwister konnten nur als Knechte und Mägde auf dem väterlichen Hof bleiben, was sie unbefriedigt ließ; deshalb wanderten sie aus. Die Vernichtung der Heimindustrie durch die neuen Fabriken war ein Grund für Heimwerker,

aus deutschen Landen wegzugehen. Die Konzentrationstendenz in der Guts- wirtschaft östlich der Elbe in der zweiten Jahrhunderthälfte bildete den Hinter- grund für den Abzug von Angehörigen der bäuerlichen Unterschichten.

Es ließen sich religiöse, politische, wirtschaftlich-soziale und individuell- psychologische Gründe anführen, warum so viele Deutsche den Weg in die „Neue Welt“ antraten. Religiöse Dissidentengruppen, wie Rappisten oder auch Altlutheraner, wanderten aus, politische Flüchtlinge, die den Demagogen- verfolgungen des Vormärz, der reaktionären Politik deutscher Landesherren nach 1848/49 oder auch den Auswirkungen des Bismarckschen Sozialisten- gesetzes zu entgehen suchten, fanden den Weg ins amerikanische Exil. Wirt- schaftlich-soziale und individuell-psychologische Gründe dürften aber für die Mehrzahl der Auswanderer entscheidender gewesen sein.

Alle sozialen Schichten, wenn auch nicht gleicher Stärke, waren an der Auswanderung beteiligt, meist stellten aber die mittleren und unteren Berufs- gruppen das Gros der Auswanderer.

Jeder, der nach Amerika wollte, mußte sein Reisegeld vorher angespart haben. Auswanderer waren also nicht ganz mittellos, wenn sie die Reise nach Übersee antraten. Verwandte halfen oft mit Reisegeld aus, das später an sie zurückgezahlt werden mußte.

Man erhoffte sich neues Lebensglück vom „Land der unbegrenzten Mög- lichkeiten“, wie Ludwig Max Goldberger, ein deutscher Schriftsteller, 1902 die Vereinigten Staaten nannte. Goethe spricht schon in seinen „Xenien“ von „Amerika, du hast es besser, als unser Kontinent der alte“ im Jahre 1831, worauf sich die Auswandererbewegung verstärkte. Bauern, deren Äcker in Deutschland zu klein waren, suchten wohlfeileres Land, Handwerker sahen drüben lohnendere Erwerbsmöglichkeiten, Arbeiter suchten nach neuen Stel- len in den USA, junge Frauen, die als Dienstmädchen in Deutschland finan- ziell schlecht gestellt waren, freuten sich auf größere Entfaltungsmöglichkei- ten in der „Neuen Welt“, Militärpflichtige, auch solche in Hessen, die ihren Dienst nicht ableisten wollten, desertierten nach Übersee, wo sie unbehelligt blieben.

Die Auswanderung wurde zu einem Thema des öffentlichen Interesses, wobei Warnung und Befürwortung nahe beieinander lagen. Auswanderung wurde zum Geschäft für Reedereien und deren Agenten, die die Auswanderer zu den Abfahrtsplätzen in Deutschland vermittelten.

Aber auch im Inland bildeten sich Agenturen, die auswanderungswilligen Menschen Unterstützung anboten.

Nach der Ankunft der Auswanderer in den USA entstanden deutsche Viertel in den Großstädten wie New York, Chicago, Milwaukee und St. Louis.

Der deutsche Siedlungsgürtel verlief vom Staate New York über Penn- sylvania, Ohio, Indiana, Illinois bis nach Wisconsin mit Ausstrahlungen nach Michigan, Minnesota, Dakota, Iowa, Nebraska, Missouri, Kansas und Arkan- sas.

Auswanderungsentwicklung in Hessen

Nach der Mißernte im Hungerjahr 1816/17 wanderten 20000 Deutsche, darunter auch Nassauer, aus dem Westerwald nach den USA aus. Sonst blieb bis 1823 die hessische Auswanderung gering, um dann 1824–1826 in Nassau

und Hessen-Darmstadt wieder stärker anzusteigen, wobei halbe Ortschaften aus dem Vogelsberggebiet sich zur Auswanderung vor allem nach Brasilien entschlossen. Bis 1830 klang diese Auswanderungswelle wieder ab, setzte nach den fehlgeschlagenen Agrarrevolten von 1830–1833 neu ein und schwoll 1844 noch einmal stark an. 1854 wanderten sogar fast 20000 Hessen nach den USA aus, die höchste Quote in diesem Jahrhundert.

1848/49 – nach der gescheiterten Revolution in Deutschland – entstand eine Massenauswanderungswelle, wobei aktive Demokraten und Republikaner sogar zur Auswanderung genötigt wurden oder die Auswanderung als Fluchtmöglichkeit hatten nutzen müssen.

Rechtlich war 1815 mit dem Beitritt Kurhessens zum Deutschen Bund die Abwanderung in andere deutsche Territorien und damit die Möglichkeit eröffnet worden, ungehindert zu den Seehäfen zu gelangen. 1820 gewährte Hessen-Darmstadt und 1831 Hessen-Kassel seinen Bürgern das Recht auf Auswanderung in alle Welt, womit die hohen Auswanderungszahlen sich erklären lassen.

Die Auswanderung aus Hessen mußte vor 1831 heimlich erfolgen, ohne Mitteilung an die Behörden, weil die Auswanderung bis zu diesem Zeitpunkt in Hessen verboten war. In Kurhessen sah man in der erlaubten Auswanderung nach 1831 ein Mittel, überzählige Esser und unruhige Elemente loswerden zu können. Es gab jetzt – aus behördlicher Sicht – zwei Möglichkeiten, auswandern zu können. Man beantragte erstens bei dem zuständigen Kreisamt seinen Paß für sich und seine Familie oder auch für sich allein, fuhr dann in die USA und konnte dort eine Zeitlang bleiben. Klappte es in der „neuen Welt“ nicht, so konnte man wieder zurückkommen. Hatte man aber die zweite Möglichkeit zur Auswanderung benutzt, nämlich eine Entlassung aus dem Untertanenverband beantragt und auch bekommen, konnte man nicht mehr zurückkommen, war also zum Ausländer geworden.

In Listen erfaßte Auswanderungswillige zwischen 1840 und 1850 lassen erkennen, daß meist zunächst der Familienvater nach drüben fuhr, während die Familie erst später folgte. Aber es kommt auch vor, daß die Mutter mit den Kindern per Paß nachkam und erst später die Entlassung aus dem Untertanenverband beantragt wurde, wenn sie mit dem vorausgereisten Mann Fuß gefaßt hatte und es ihr auch in der neuen Welt gefiel.

So wanderte 1844 ein Johann Konrad Mausehund aus Adelshausen aus; von Altenbrunslar kam Balthasar Frommann, dem 1841 Heinrich Kramer und Johann Georg Ruegar vorausgingen, während 1844 aus demselben Ort Henrich Nachbar auswanderte. Mit dem Lied auf den Lippen „Jetzt ist die Zeit und die Stunde da, jetzt ziehen wir nach Amerika“ machten sich die Auswanderer aus Hessen auf den langen, entbehrungsreichen Weg nach den USA.

Der Gang zu den Behörden vor der Auswanderung wegen der Ausstellung eines Reisepasses oder der Beantragung einer Entlassung aus dem Untertanenverband war vorgeschrieben worden, um sicherzustellen, daß nur die auswanderten, die keine Schulden im Heimatland hinterließen, die auch alle Steuern bezahlt hatten und nicht militärpflichtig waren. In Kurhessen war es ab 1834 vorgeschrieben, in den Wochenblättern aus den oben genannten Gründen die Namen der Auswanderungswilligen zu veröffentlichen. Nur die Hälfte der hessischen Auswanderer ging diesen Weg; die andere Hälfte, meist vom Militärdienst betroffene junge Männer, entfernten sich heimlich aus ihrer Heimat.

Die Auswanderungsbewegung im ehemaligen Kreis Melsungen

Tabellen zur Auswanderung aus den Dörfern des Kreises Melsungen zwischen 1876 und 1885 zeigen, daß zwischen 1876 und 1879 ein allmähliches Ansteigen der Auswandererwelle zu verzeichnen ist, aber dann geht diese Kurve der Auswanderung zwischen 1879 und 1881 steil nach oben, von vier Personen 1879 auf 127 Personen im Jahre 1881, um dann wieder stark zu fallen bis auf 27 Personen im Jahre 1885. Ähnlich verläuft diese Auswanderungswilligen-Kurve für den Bereich des alten Amtes Felsberg zwischen 1876 und 1885. 1879 ist es nur eine Person, 1881 sind es 47 Personen, 1885 noch neun Personen, die aus Felsberg auswandern.

Der Anteil der Männer ist dabei wesentlich größer als der Anteil der Frauen, was auf junge Männer, die dem Militärdienst entkommen wollten, schließen läßt.

Betrachtet man z.B. die größere Zeitspanne von 1869–1900, so werden die Jahre 1869, 1872, 1881 und 1885 als Höhepunkte der Auswanderung im 19. Jahrhundert aus dem Altkreis Melsungen erkennbar. Die niedrigsten Werte der Auswanderung aus diesem Kreis liegen zwischen 1874 und 1878.

Gegen militärdienstpflichtige, nach Nordamerika geflüchtete junge Männer wurde im Kreis Melsungen über die zuständige Staatsanwaltschaft Rotenburg/Fulda gefahndet.

Der Melsunger Lehrer Julius Müller veröffentlichte schon 1944 in den „Heimatschollen“ (Mitteilungsblatt des Heimatbundes für den Kreis Melsungen) Nr. 9 seine Forschungen über die Auswanderung aus dem Kreis Melsungen in den Jahren 1855–1885. Daraus geht hervor, daß in der ersten Periode der statistisch erfaßten Auswanderungen vom Februar 1855 bis Ende 1866 786 Personen aus dem Kreis Melsungen auswanderten und zwar 170 Personen nach deutschen Ländern, 34 Personen nach europäischen Ländern, 577 Personen nach Amerika, 5 Personen nach Afrika und Australien. Von den 577 Personen, die nach den USA auswanderten, waren 375 Männer, 39 Frauen und 163 Kinder.

In der nachfolgenden Epoche von 1867 bis 1885 wanderten 946 Personen aus dem Kreis Melsungen aus, davon 40 Personen nach europäischen, aber 906 nach überseeischen Ländern, hauptsächlich nach Nordamerika. Unter den 906 Personen, die nach Nordamerika gingen, waren 604 Männer, 59 Frauen und 243 Kinder.

Es kommen fast alle Berufe unter den Antragstellern im Kreis Melsungen vor, so Handwerker, Kaufleute, Landwirte, sogar Gelehrte.

Zum Transport der Auswanderer aus dem Kreis Melsungen nach den USA standen im 19. Jahrhundert schnellere und bessere Segelschiffe zur Verfügung als im Jahrhundert zuvor. Sie waren vor der Ausfahrt speziell für die Auswandererbeförderung hergerichtet, fuhren regelmäßig nach Übersee. Durch die aufkommenden Dampfschiffe verkürzte sich die Reisezeit, auch die Transportkapazität und die Sicherheit vergrößerten sich. Die seit 1850 vorhandenen Eisenbahnlinien erleichterten die Fahrten zu den Seehäfen in Deutschland und dann im Aufnahmeland USA zu den Zielorten.

Um überhaupt auf ein Segelschiff zu gelangen, mußten die Melsunger Auswanderer einen Überfahrtsvertrag oder „Schiffs-Accord“ mit einem Reeder, der eine Atlantikroute betrieb, abschließen, wobei Schiffsmakler oder

Agenten von Schiffsagenturen, die bis in kleinere Orte Unteragenten beschäftigten, die Vermittlung solcher Verträge vornahmen.

Auch für die Melsunger Auswanderer kamen vor allem als Auswandererhäfen Bremen (vor 1850), später auch Hamburg (nach 1850) in Frage. Ankunftshafen war vor allem New York.

Die Überfahrt kostete zwischen 150 und 300 Taler, sie war eine anstrengende Angelegenheit; mit dem Segelschiff fuhr man 3–5 Wochen zur See im überfüllten Zwischendeck, wo es kaum Bewegungsfreiheit gab. Die Verköstigung ließ zu wünschen übrig; die Seekrankheit und heftige Stürme belasteten die Auswanderer zusätzlich. Die USA brauchten damals Menschen, die bereit waren, Wälder zu roden, Prärien unter den Pflug zu nehmen, Straßen, Kanäle und Eisenbahnen zu bauen und eventuell auch in Fabriken zu arbeiten. Kam man in New York an, hatte man kaum noch Geld, man nahm sich etwas Zeit, ehe man dann zum Zielort weiterfuhr. Zielorte Melsunger Emigranten waren u.a. Philadelphia, Baltimore, auch Galveston, Neu-Braunfels und Friedrichsburg.

Aus der Fülle von Auswanderungsbeispielen aus der Stadt Melsungen selbst sei eine Liste aus dem Jahre 1848 angefügt, als 25 Melsunger nach Amerika auswanderten. Wenn man die Liste aufschlüsselt nach Berufen, erkennt man, daß allein 8 Tuchmacher ausgewandert sind, denen 4 Schuhmacher, 3 Schneider, 2 Bäcker, dazu je 1 Wirt, Kupferschmied, Schlosser, Färber, Töpfer, Fabrikarbeiter, Kaufmann und Schreiner folgen. Das läßt auch darauf schließen, daß die Heimtuchmacherei in Melsungen schon 1848 deutlich angeschlagen war. 1920 fand sie mit der Schließung der letzten Tuchfabrik ihr Ende.

Liste über Personen, die aus Melsungen nach Amerika ausgewandert sind (laut Melderegister aus dem Jahr 1848):

Seite	Name und Geburtsdatum	Beruf
168	Fenge, Johann, 21. 2. 1822	Schneider
168	Dippel, Justus, 7. 3. 1824	Schneider
169	Hütter, Nikolaus, 9. 4. 1823	Wirt
170	Siemon, Christof, 14. 5. 1819	Schuhmacher
170	Freitag, Carl, 10. 2. 1826	Schneider
171	Kothe, Wilhelm, 30. 9. 1824	Kupferschmied
174	Eysel, Johann, 30. 12. 1821	Tuchmacher
175	Weltner, Johann, 31. 7. 1825	Tuchmacher
177	Jäger, Carl, 20. 1. 1825	Schlosser
178	Dittmar, Peter, 8. 1. 1824	Tuchmacher
180	Walter, Heinrich, 21. 10. 1821	Färber
180	Langmann, Wilhelm, 8. 5. 1825	Tuchmacher
183	Krause, Heinrich, 22. 3. 1823	Tuchmacher
187	Göppel, Friedrich, 28. 4. 1825	Bäcker
193	Geßner, Gottlieb, 15. 3. 1826	Töpfer
196	Göppel, Wilhelm, 25. 1. 1823	Fabrikarbeiter
197	Bartholomai, Gg. Friedr., 21. 12. 1827	Kaufmann
197	Riemann, Gg. Nikolaus, 21. 6. 1833	Tuchmacher
197	Weltner, Martin, 20. 11. 1832	Tuchmacher
203	Riemenschneider, Hch., 18. 8. 1827	Schuhmacher

Seite	Name und Geburtsdatum	Beruf
206	Hüchelheim, Justus, 16. 4. 1835	Schuhmacher
210	Hachemeister, Philipp, 12. 2. 1832	Schreiner
216	Finger, Jakob, 23. 10. 1838	Schuhmacher
217	Rös, Friedrich, 14. 9. 1828	Bäcker
217	Schultz, Georg, 7. 12. 1836	Tuchmacher

Einzelchicksale

Zwei Einzelbeispiele aus der Auswanderungsbewegung aus der Stadt Melsungen selbst seien hier angeführt – das Schicksal des Edmund Valentin Badenhausen und die Auswanderung des Wilhelm Riemann nach Nordamerika.

Edmund Valentin Badenhausen wurde am 24. November 1840 in Melsungen als Sohn des Amtsaktuars für die gerichtliche Polizei im Justizamt Melsungen, Philipp Badenhausen, und dessen Ehefrau Eleonore, geborene Schiricke geboren. Edmund hatte drei ältere Brüder und vier Schwestern, in deren Mitte er aufwuchs. Edmund, sehr heimatverbunden als Kind, verließ wegen schlechter Berufsaussichten seine Heimatstadt Melsungen im Alter von 17 Jahren, um zur See zu fahren, begleitet von den guten Wünschen seiner Familie, der er noch einmal, über den Melsunger Marktplatz gehend, am 11. Oktober 1857 zuwinkte. Danach meldete er sich als Schiffsjunge auf dem Hapagschiff „Oder“, um zunächst als Küchenjunge in der Kombüse des Schiffes seinen Dienst anzutreten. Auf seiner zweiten Fahrt nach Nordamerika wurde er Matrose. Nach einiger Zeit ging Badenhausen auf die Seemannsschule in Hamburg, verließ sie mit dem Offizierspatent in der Tasche, fuhr nun elf Jahre zur See als 1. Offizier und Kapitän des Postdampfers „Frisia“, bevor er 1878 Kapitän des Hapag-Schraubendampfers „Cimbria“ wurde, eines 100 m langen und 12 m breiten Schiffes mit einem Laderaum von 2167 t, der 400 Passagiere und 100 Mann Besatzung aufnehmen konnte. Dieses Schiff fuhr meistens die Strecke Hamburg–New York. Mit der „Cimbria“ rettete Badenhausen die gesamte Mannschaft des amerikanischen Schoners „Julia and Mary“ aus Seenot und erhielt dafür eine goldene Uhr mit Widmung vom amerikanischen Präsidenten Hayes übersandt. Auch rettete er von einem sinkenden russischen Schiff russische Seeleute und wurde dafür vom russischen Zaren Alexander II mit dem Stanislausorden ausgezeichnet. Die „Cimbria“ ging am 19. Januar 1883 unter einem anderen Kommando nach einem Zusammenstoß mit dem englischen Vollschiiff „Sultan“ im dichten Nebel bei Borkum mit 400 deutschen Auswanderern unter.

Edmund Badenhausen übernahm ab 1881 im Auftrag der Hapag und des Deutschen Lloyds als Inspektor die Pieranlagen in New York; er wurde am 15. Februar 1883 als Superintendent Leiter der neuen Pieranlagen der Hapag in Hoboken im Hafen New York. Badenhausen hatte die Aufgabe, die ankommenden Dampfer zu ihren Liegeplätzen zu geleiten.

Er holte 1882 seine Frau Katharina Badenhausen, geborene Schömer, aus Tönning in Schleswig-Holstein gebürtig, die er 1871 geheiratet hatte, und seine fünf Kinder nach New York nach. Ein Sohn, Johann Philipp Badenhausen, war 1876 in Hamburg geboren, heiratete Helen Mary Schneider

(1881–1927) und starb 1954 in Philadelphia. Dessen Sohn Bayard Badenhausen lebt heute noch in New York. Auch er hat fünf Kinder. Seine jüngste Tochter, geboren 1963, trägt den Vornamen Cimbria, nach dem Schiff ihres Urgroßvaters. Cimbria Badenhausen besuchte im November 1984 Melsungen, um die Heimat ihres Urgroßvaters näher kennenzulernen.

Die Familie des Edmund Badenhausen lebte in einem Haus am Hudson River. Edmund Badenhausen war ein rechtschaffener Mann gewesen, er soll seinen familiären Haushalt geführt haben, wie ein Kapitän sein Schiff leitet. Er habe immer gute Kleidung geliebt, habe aber auch armen Menschen geholfen. Edmund Badenhausen starb am 5. Oktober 1902 in New York im Alter von 61 Jahren. Zu seiner Beerdigung setzten viele Schiffe im New Yorker Hafen ihre Flaggen auf Halbmast, sogar die „New York Times“ widmete ihm einen Nachruf. Seine Frau Tina hielt die Verbindung mit Deutschland aufrecht; sie war noch 1912 bei ihren Verwandten in Melsungen zu Gast und starb 1929 in New York.

Wilhelm Riemann: Der am 7. März 1858 geborene Melsunger Bürger Heinrich Riemann war dreimal verheiratet. Der aus der ersten Ehe stammende Wilhelm Riemann hatte Bäcker gelernt. Er war 1903 in die USA nach Baltimore ausgewandert. Das fünfte Kind aus Heinrich Riemanns dritter Ehe, der Schriftsetzer Heinrich Riemann, wurde von seinem Halbbruder Wilhelm Riemann 1933 nach Baltimore geholt, wohin ihm 1934 die bei Uzara-Braun beschäftigte Ehefrau Erna Riemann nachfolgte. Heinrich und Erna Riemann waren während der Olympischen Spiele 1936 noch einmal in Melsungen. Ihr Sohn, Dr. Robert Riemann, lebt heute in der Nähe von Washington und ist im amerikanischen Verteidigungsministerium beschäftigt.

Was die Zielorte von Auswanderern aus dem Altkreis Melsungen anbetrifft, so ergaben die Forschungen von Alice Hirsch, Raisdorf bei Kiel, daß für landwirtschaftlich interessierte Auswanderer Michigan in Frage kam, was zum Beispiel eine Familie Steinbach aus Heinebach nutzte. In die Steinkohlengebiete von Pennsylvanien zog es Martin Wendel aus Heinebach. Ein Heinrich Wollenhaupt aus Kehrenbach, heute zu Melsungen gehörig, zog nach Hicksville bei New York in eine Siedlung von deutschen Landspekulanten, Geschäftsleuten und Handwerkern, und eine Familie Lepper aus Eubach, heute zu Altmorschen gehörend, ließ sich in der Industriestadt Pittsburg in Pennsylvanien nieder. Nachkommen des früheren Kantors Justus Meyer aus Melsungen ließen sich in Indianapolis im Staate Indiana nieder. In der Zeit zwischen 1850 und 1860 verlor Melsungen selbst 700 Einwohner durch die Auswanderung nach Amerika.

Zur Verbundenheit ausgewanderter Melsunger Bürger zur alten Heimat

Wie weit die Beziehung von ausgewanderten Bürgern aus Melsungen und Umgebung zur alten Heimat gehen kann, beweisen zwei Ereignisse aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die Stadt Melsungen wurde in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1872 von einer verheerenden Brandkatastrophe erfaßt. 40 Wohn- und Nebengebäude in der Rosengasse, Mauergasse und Rotenburger Straße wurden ein Raub der Flammen. 39 Familien mit 164 Personen wurden obdachlos. Am Abend des 15. Oktober 1873 brannte es wieder. Ein Großfeuer am Anfang der Kasseler Straße, in der Kirchgasse und in der Burgstraße in der unmittelbaren

Nähe des Marktplatzes vernichtete 16 Wohnhäuser und Scheunen, wodurch wiederum 46 Familien obdachlos wurden.

Nach der Brandkatastrophe vom 10. November 1872 kam es unter den in Baltimore lebenden Melsunger Auswanderern zu einer großartigen Spendenaktion unter Federführung des Dr. Ferdinand Reinhard, des Sohnes des Melsunger Metropolitans Johann Wilhelm Reinhard (im Amt 1830–1873), wobei 600 Taler an die Notleidenden überwiesen werden konnten. Metropolitan Reinhard, Oekonom Conrad Hilgenberg und Kaufmann M. Hilgenberg dankten herzlich am 26. Februar 1873. Es folgte eine Spendenaktion der in New York lebenden ehemaligen Melsunger Bürger, die 340 Taler ergab, welche von den Melsunger Bürgern H. Oldenburg, W. Prack und C. Schiebeler dankend entgegengenommen wurden. (Spendenlisten wurden in Melsunger Wochenblätter im Februar und April 1873 abgedruckt.)

Benutzte Quellen und Literatur:

Melsunger Wochenblätter von 1869–1885.

Ludwig Armbrust: Geschichte der Stadt Melsungen bis zur Gegenwart. Kassel 1921.

Julius Müller: Auswanderungen aus dem Kreise Melsungen in den Jahren 1855–1885. – In: Heimat-Schollen Nr. 9, Melsungen 1944.

Karl E. Demandt: Geschichte des Landes Hessen. Kassel und Basel 1959 und 1972.

Jürgen Schmidt: Melsungen, die Geschichte einer Stadt. Melsungen 1978.

Herbert Simon: Familiengeschichte Badenhausen – In: HNA Aug. Okt. Nov. 1991.

Forschungen von Oscar Christ, Heßlar, über Auswanderung aus ehemaligem Kreis Melsungen, o. J.
Forschungen von Alice Hirsch, Raisdorf/Kiel, über Auswanderung aus Rotenburg und Melsungen in die USA, 1991–1993.

Ein Hinweis zur Behandlung des Themas „Auswanderung“ in unserem Raum in heutiger Zeit:

Vom 30. Juni – 25. August 1991 fand in Rotenburg/Fulda eine Ausstellung des Zweigvereins Rotenburg zur Auswanderung aus dem Kreis Rotenburg nach den USA im Kreisheimatmuseum statt, die u. a. von Alice Hirsch, einer Deutschamerikanerin aus Raisdorf bei Kiel, gestaltet wurde.

Angeregt durch einen Vortrag von Frau Hirsch vor dem Melsunger Zweigverein entschloß sich Verf. als dessen 1. Vors., mit einem Ausstellungsteam in Zusammenarbeit mit Frau Alice Hirsch in der Zeit vom 13.–19. Mai 1993 im Melsunger Heimatmuseum eine Ausstellung über die Auswanderung in die USA von Bürgern der Stadt und des Altkreises Melsungen im 19. Jahrhundert zu gestalten. Frau Hirsch verstand es, wertvolle Informationen über die Melsunger Auswanderungsbewegung für diese Ausstellung in den USA zu beschaffen. Wir zählten 770 Besucher, darunter auch amerikanische Touristen, die sich gerade in Melsungen aufhielten.

Auf Anregung von Dr. Hans-Jürgen Kahlfuß wurde dann in der Zeit vom 17. Juni – 20. August 1993 in der Gesamthochschul-Bibliothek Kassel diese Ausstellung, verstärkt durch Exponate aus der Rotenburger Ausstellung von 1991, nochmals aufgebaut, wo sie Hunderte von Besuchern anzog.